

## Arbeit zwischen Flexibilität und Sicherheit

### Die Erwerbstätigkeit ist in einem tiefgreifenden Wandel

Am 1. Mai wird der Tag der Arbeit gefeiert. Seine Tradition reicht bis ins 19. Jahrhundert zurück. Damit ist sie ebenso alt wie die deutsche Sozialgesetzgebung und das Modell der Erwerbsarbeit, das sie zur Grundlage hat: Das sozialversicherungspflichtige, unbefristete Vollzeitarbeitsverhältnis. Diese klassische Form trifft jedoch nur noch für knapp zwei Drittel der Erwerbstätigen zu. In Zukunft wird der Anteil der sogenannten atypischen Beschäftigungsverhältnisse weiter steigen. Wiederholter Tätigkeitswechsel, Befristungen, Teilzeit- sowie Leiharbeit werden die Regel. Ein Beruf hält nicht mehr, was er einmal versprochen hat: Sicherheit für ein ganzes Leben.

#### Arbeit ist Teilhabe an der Gesellschaft

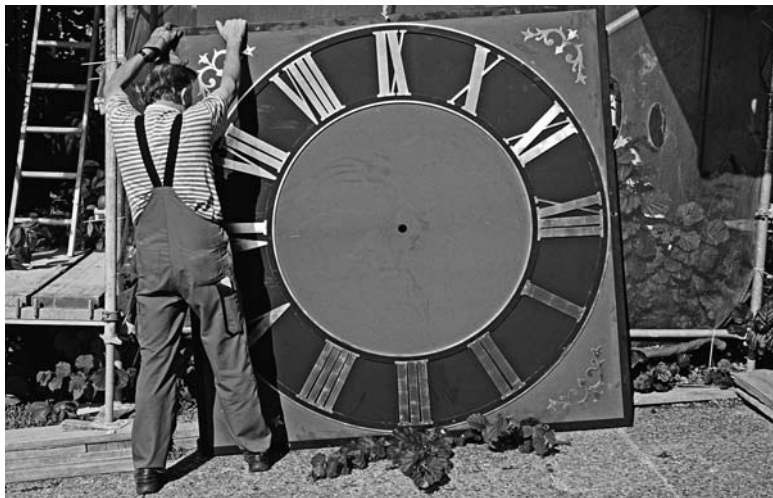
Menschenwürde ist nicht von Erwerbsarbeit abhängig. Leben mit all seinen Möglichkeiten ist als Geschenk Gottes jedoch dazu

bestimmt, sich zu entfalten. Dazu gehört auch, dass wir durch unsere Arbeit einen Beitrag zur Gemeinschaft leisten können. Diese gesellschaftliche Teilhabe nicht nur zu ermöglichen, sondern auch zu fördern, ist darum eine gemeinsame Aufgabe. Solidarische Lösungen haben Vorrang vor bloßer Eigenverantwortung. Dabei ist es eine protestantische Grundeinsicht, dass Solidarität nicht dem individuellen Gutdünken überlassen werden kann. Vielmehr bedarf es eines verbindlichen Rahmens. Was bedeutet das im Blick auf die notwendige Flexibilisierung der Arbeit?

#### Erst Absicherung, dann Flexibilisierung

Antworten auf die Herausforderungen des modernen Arbeitsmarktes werden gegenwärtig unter dem Begriff „Flexicurity“ diskutiert. Die Idee: Flexibilität (Flexibility) für Unternehmen wird mit Maßnahmen zur Absicherung (Security) der Beschäftigten verbunden. Dazu gehören flexible Arbeits-

verträge, aktive arbeitsmarktpolitische Maßnahmen und hinreichende soziale Sicherung. Unabdingbar ist darüber hinaus die Förderung von lebenslangem Lernen. Auf den ersten Blick klingt das vielversprechend. Die Umsetzung ist aber bisher mangelhaft. Ein wesentlicher Grund ist die Reihenfolge der Umsetzung: Zuerst müsste die soziale Sicherung ausgebaut werden, bevor das Arbeitsrecht liberalisiert wird. Aber das Gegenteil ist der Fall:



Während das deutsche Arbeitsrecht in den letzten Jahren erheblich flexibilisiert wurde, blieb die Anpassung der Sicherungssysteme zurück. Neben zunehmender Verunsicherung hat dies weitere Folgen: Der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten reicht nicht mehr aus, um die soziale Sicherung zu finanzieren. Zugleich sind immer mehr Menschen auf Sozialleistungen angewiesen, weil ihr Arbeitseinkommen zum Lebensunterhalt nicht ausreicht. Unternehmen profitieren von neuer Flexibilität, während die sozialen Folgekosten der Allgemeinheit aufgebürdet werden. Hierin liegt gegenwärtig das wirkliche Problem des Sozialstaates – nicht in Leistungsmissbrauch und Dekadenz.

#### Innerbetriebliche Flexibilität vor Deregulierung

Dabei gibt es Alternativen zur Verlagerung von Risiken auf die Einzelnen oder

die Gesellschaft. Viele Unternehmen haben gezeigt, dass langfristige Arbeitszeitkonten, betriebliche Vereinbarungen zur Beschäftigungssicherung oder auch Kurzarbeit sehr wirkungsvolle Mittel sind, um Krisen zu begegnen. Zum Teil wird das geringere Arbeitsaufkommen genutzt, um durch Fortbildungen die interne Flexibilität zu erhöhen. Dabei hat sich die im Betriebsverfassungsgesetz verankerte Mitbestimmung bewährt. Ein Ausgleich

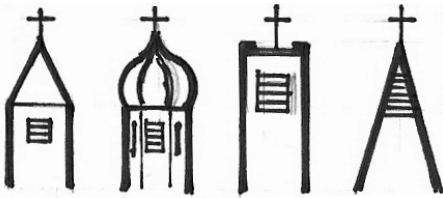
zwischen Flexibilität und Sicherheit erfordert starke Arbeitnehmerorganisationen, die Verantwortung übernehmen. Zwar kann auf Leiharbeit nicht völlig verzichtet werden, wenn interne Ausgleichsmöglichkeiten nicht ausreichen. Sie darf aber nicht missbraucht werden, um Stammbeschaft zu ersetzen und Tarifverträge zu unterlaufen. Außerdem kann Zeitarbeit in allgemeinen Krisenzeiten Arbeitslosigkeit nicht verhindern. Es entsteht lediglich eine

Zwei-Klassen-Gesellschaft: Stammbeschaften mit sicherem Arbeitsplatz und Leiharbeitskräfte, die das Risiko tragen. Daher muss die innerbetriebliche Flexibilisierung von Arbeitsverhältnissen Vorrang haben vor der weiteren Deregulierung des Arbeitsmarktes.

Der 1. Mai als allgemeiner Feiertag kann daran erinnern, dass gute Arbeitsmöglichkeiten und verlässliche Lebensperspektiven für alle eine gemeinsame gesellschaftliche Aufgabe sind. Ein christlicher Beitrag dazu: Die unvermeidbaren Risiken in der sich wandelnden Arbeitswelt bedürfen verbindlicher Regelungen und müssen gemeinsam getragen werden.

Martin Schwarz  
Wirtschafts- und Sozialpfarramt Ulm  
Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt  
an der Evangelischen Akademie Bad Boll

## KIRCHEN IM

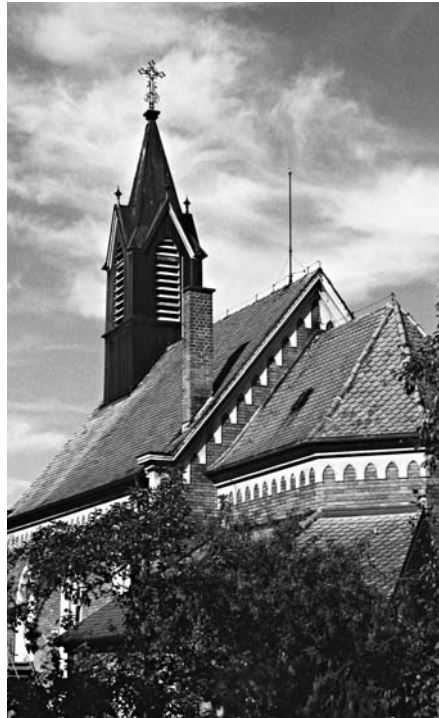


## DEKANAT NEU-ULM

### Weißenhorn

Im Juli 1900 erstand in Weißenhorn eine Kirche aus rotem Backstein im neugotischen Stil. Nach dem Entwurf des Baumeisters Luitpold Gaiser gebaut, ist sie sehr ansprechend mit dem weiß abgesetzten Eselsrückenfries. Der hölzerne Turm wird gekrönt von einem schön gearbeiteten schmiedeeisernen Kreuz. Kurioserweise erfahren wir alles, was über die ersten Protestanten in Weißenhorn und Umgebung bekannt ist, von dem katholischen Stadtpfarrer Joseph Holl, der die Chronik Weißenhorns schrieb. Nach einer Volkszählung im Jahr 1895 lebten damals knapp 100 Protestanten in Weißenhorn und den umliegenden Dörfern. Alle Protestanten in der Gegend wurden vom Holzschwanger Pfarrer betreut, zum Gottesdienst mussten sie nach Holzschwang kommen. Der erste evangelische Gottesdienst in Weißenhorn fand im März 1897 im Saal des alten Rathauses statt. Fünfmal im Jahr durften die Protestanten

hier Gottesdienst feiern. Da der Saal sich bald als zu klein erwies, hätte man gern die kleine katholische Heilig-Geist-Kirche übernommen. Der Magistrat stimmte zu, aber die Geistlichkeit wollte das nicht zulassen. So kam es zum Bau einer eigenen Kirche.



In den 1950er Jahren fand eine erste umfassende Renovierung statt. Die Chorfenster wurden zugemauert, das Kruzifix mit 6 Szenen aus dem Leben Jesu umrahmt.

Ganz besonders eindrucksvoll aber sind die sechs bunten Seitenfenster. Zur 100-Jahr-Feier bekam die „Evangelische Kirche von Weißenhorn“ nicht nur den neuen Namen „Kreuz-Christi-Kirche“, sondern wurde für 100 000 DM modernisiert und den geänderten Verhältnissen angepasst.

Den gemauerten Altar mit massiver Steinplatte ersetzte man durch einen Tisch mit fast schwebend wirkender Altarplatte aus Ahornholz, der den Blick auf den kunstvoll gearbeiteten Terrazzoboden nicht verstellt. Dazu passend wurden das Lesepult und die Bänke im Chorraum gestaltet. Die Paramente bestehen aus kleinen Metallplatten in den Kirchenjahresfarben mit einem Kreuz darauf. An den Wänden befinden sich noch 12 Kreuze mit den Namen der Apostel. Wenn man den Blick zum Deckengewölbe erhebt, sieht man auch dort ein Kreuz mit einem Schwert und einem Schlüssel daneben. Bei genauem Hinschauen erkennt man, dass die Decke mit den Blättern verschiedener Laubbäume verziert ist.

Zur Kirchengemeinde gehört nicht nur Weißenhorn mit seinen 10 Ortsteilen, sondern auch Pfaffenhofen mit 10 Ortsteilen und Ettlshofen-Bibertal, außerdem Roggenburg mit 6 Ortsteilen und Witzighausen. Die ca. 3000 Gemeindeglieder leben also weit verstreut. Seit 1949 ist die Weißenhorn Kirchengemeinde selbstständig.

Georg P. und Hildegard Schwemer

## Das Diakonische Werk Neu-Ulm

Das Diakonische Werk Neu-Ulm e.V. wurde 1963 gegründet. Ausschlaggebend für die Gründung waren die Einführung des Bundessozialhilfegesetzes und die Errichtung einer diakonischen Bezirksstelle der bayerischen Diakonie für das Dekanat Neu-Ulm. Als geschäftsführender Sozialpädagoge wurde damals Horst Grosse eingestellt. Zu seinem Aufgabenschwerpunkt gehörte die „Kirchliche Allgemeine Sozialarbeit“, später kamen Vormundschaften dazu.

### Zweck

Das Diakonische Werk dient unmittelbar gemeinnützigen, mildtätigen und kirchlichen Zwecken. Es fördert das diakonische Bewusstsein in den Gemeinden und setzt Schwerpunkte sozialer Arbeit dort, wo Bedürfnisse bestehen. Das Diakonische Werk ist bemüht vorbeugend zu helfen, wo Menschen der Betreuung, Aufklärung, des Rates und der Hilfe bedürfen.

### Als Verein organisiert

Das Diakonische Werk im Evang.-Luth. Dekanatsbezirk e.V. ist als Verein orga-

nisiert mit einem geschäftsführenden Vorstand: 1. Vorsitzende Dekanin G. Burmann, 2. Vorsitzende Sigrun Rose (Dipl. Soz. Päd. (BA)) und einem kontrollierenden Verwaltungsrat: 1. Vorsitzender Dr. B. Münzenberg (Amtsgerichtsdirektor), 2. Vorsitzender D. Steger (Kirchenoberverwaltungsrat i.R.) sowie den Beisitzern: R. Bitterolf (Bürgermeister i.R.), St. Berlin (Pfarrer, Diakoniebeauftragter des Pfarrkapitels) und I. Köppler. Mitglieder des Vereins sind in erster Linie die Kirchengemeinden im Dekanat Neu-Ulm, außerdem sind drei natürliche Personen Mitglied. Sitz des Vereins ist Neu-Ulm.

### Bezirks- und Geschäftsstelle

In der Eckstraße 25 in Neu-Ulm befindet sich die Geschäfts- und Bezirksstelle, die die verschiedenen Einrichtungen mit ihren rund 150 Mitarbeitenden (in Voll-, Teilzeit und als Aushilfen) verwaltet und lenkt. Der Jahresumsatz liegt bei ca. 3,8 Millionen Euro.

Die Aufgaben der Bezirksstelle sind: Vertretung der bayerischen Diakonie im Dekanat Neu-Ulm, Vertretung der Dia-



konie in allen kirchlichen und öffentlichen Gremien und Ansprechpartner für Kirchengemeinden und Diakonievereine sowie der Kirchlichen Allgemeinen Sozialarbeit. (Fortsetzung folgt!)

Andreas Erstling  
Diakonie-Hotline: 0731-704780



# Kinder und Familien in Not

## OBERLINER seit 50 Jahren im tätigen Einsatz

Er wäre aus dem Staunen nicht herausgekommen: der Friedrich Johann Oberlin. Doch „sicher hätte er heute auch gern mitgefiebert – der beherzte und menschenliebende Pfarrer aus dem Elsass“. Das behaupten die hundert Frauen und Männer des Oberlin-Hauses Ulm e. V., das seit 50 Jahren jungen Menschen und ihren Familien unter die Arme greift, von der Öffentlichkeit kaum bemerkt.

Der als „Volkserzieher“ geltende Oberlin machte sich im 18. Jahrhundert verdient bei der „sittlichen, geistigen und wirtschaftlichen Hebung“ (so der Brockhaus), er gründete 1779 in den Vogesen die erste sogenannte Kinderbewahranstalt.

15 Jahre nach dem Krieg richtete die Ulmer Gesamtgemeinde am Eselsberg das Oberlin-Kinderheim ein, das 24 Jahre später aufgelöst wurde, weil in dieser Zeit fünf Außenwohngruppen entstanden. Dezentrale Gruppen für 18 Kinder und Jugendliche aus schwierigen Verhältnissen gibt es heute noch, darunter eine für Mädchen mit Gewalt- oder Miss-



brauchserfahrungen. Immer stärker gefragt ist die ambulante Familienhilfe, also das Aufsuchen von krisengeschüttelten Eltern und Kindern, die allein nicht mehr klarkommen. Als Leiterin der Oberlin-Jugendhilfe erlebt die Sozialpädagogin Renate Könn mit ihren in Voll- und Teilzeit wirkenden Mitarbeitern äußerlich perfekt wirkende Familien mit eher übertroffenen Kindern wie auch erziehungsunfähige Eltern und Alleinstehende mit konfliktgeschüttelten Kindern.

Oberliner Profis versuchen zunehmend, in der Schul-Sozialarbeit junge Leute aufzufangen und auf ein selbstständiges Leben vorzubereiten. Trotz aller Versprechen nach Amokläufen und dem Aufdecken von Missbrauchsskandalen kürzen Kommunen Gelder für sogenannte freiwillige soziale Leistungen, versteht die Verwaltungs-Wissenschaftlerin Könn die Welt nicht mehr. Immerhin haben Stadt und Landkreis Ulm weiterhin Vertrauen zum Angebot freier Träger, während in Neu-Ulm sozialpädagogische Leistungen seit

langem nach rein betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten ausgeschrieben, also „privatisiert“ wurden. Da existiert ein breiter Graben zwischen den beiden Donaustädten.

Ob es wohl denkbar wäre, dass die Kirchengemeinden anfangen, den Oberlin-Teams den Rücken zu stärken bei ihrem Einsatz in den zahlreichen in Existenznot geratenden Familien? Auch in unseren normalen Familien (Was ist heute überhaupt normal?) kommen die Kinder ins Trudeln, wenn berufstätige Eltern auch am Wochenende ein Familienleben für altmodisch halten und vor ihren Laptops hocken.

Übrigens: leibhaftige Oberliner, die gern alle gewünschten Auskünfte geben, kann man erleben am 16. Juni im „Ulmer Zelt“ ab 14 Uhr und in der „Woche der offenen Türen“ vom 9. bis 17. Juli. Näheres unter Tel. 933-2190, Fax 933-2199, [www.oberlinhausulm.de](http://www.oberlinhausulm.de)

Heinz Görlich



Jüngstes Kind der vor 50 Jahren gegründeten Oberlin-Hilfe ist die Rechtsberatung für Kinder und junge Menschen, die von einem Team engagierter Ulmer Rechtsanwälte honorarfrei seit fünf Monaten angeboten wird. Im Oberlin-Haus Kässbohrerstr. 18 (Weststadt), jeden 1. und 3. Mittwoch/Monat, Tel. 933-2183, [info@kids-recht-ulm.de](mailto:info@kids-recht-ulm.de)

# Wochenendrufbereitschaft

## Aus dem „Alltag“ eines Ulmer Klinikseelsorgers

Sonntagabend. Wochenendrufbereitschaft für die Unikliniken, das RKU und das Bundeswehrkrankenhaus. Übers Wochenende ist ein/e Klinikseelsorger/in rund um die Uhr über Handy zu erreichen. Zeit für die Tagesschau! Das Handy klingelt. Eine Intensivstation der Uniklinik will den „Diensthabenden“. Es sehe nicht gut aus mit einem Patienten. Ein Pfarrer werde gewünscht. „O.K, ich bin in zwanzig Minuten da“, sage ich. „Das passt“, antwortet der Pfleger.

Intensivstation. Am sog. „Stützpunkt“ ist keiner. Ich warte bis jemand kommt. Ich erfahre: Die junge Ehefrau sei da, es habe gerade ein Arztgespräch gegeben .... Es ist spürbar, dass hier gerade Schweres im Raum steht – auch für die Schwester.

Im Zimmer. Ein Mann „im besten Alter“ liegt im Bett, ohne Bewusstsein mit Schläuchen und Kabel. Viele Linien und Zahlen auf den Monitoren. Die Ehefrau sitzt am Bett. Sprachlos, mit entsetzten Augen. In diesem Zimmer hat der Alltag aufgehört zu existieren. Es ist alles anders geworden und nichts mehr so, wie es war. Wir suchen uns einen ruhigen Winkel mit zwei Stühlen. Die Schwester bringt Kaffee. Ich frage die Ehefrau, ob sie mir nicht einfach erzählen möchte, was denn passiert sei. Zögerlich beginnt die Ehefrau.

Ihr Mann sei zum Kicken gewesen, wie öfters sonntags und außerdem nie krank. Er sei plötzlich umgefallen. Ein mitkickender Arzt habe sofort wiederbelebt – trotzdem: Der Arzt gerade eben habe gesagt, das Großhirn sei komplett geschädigt, nur noch die Reflexe würden funktionieren. Er bleibe wohl für immer im Koma, werde nicht mehr reden können oder die Familie wahrnehmen. Solle man, wenn nötig, reanimieren, solle man dauerhaft via Luftröhrenschnitt beatmen? Die Ehefrau erzählt von ihrer Hilflosigkeit – vor sechs Stunden noch eine ganz normale Familie, und jetzt? „Ich kann doch nicht entscheiden, was mit meinem Mann passiert!“ „Nein“, sage ich, „das ist Aufgabe des Arztes. Er muss rausfinden, was ‚mutmaßlicher Wille‘ ihres Mannes sei. Deshalb muss er viel fragen und wissen.“

Wir reden und es geht um das ganze Leben der beiden und ihrer drei Kinder, die Pläne, die Träume, die Hoffnungen, die Lebensnarben, die neu schmerzen neben dem großen Unglück, das neue Haus, die Schulden. Und

immer wieder: – ich kann es nicht verstehen und glauben – er liegt da, als ob er schlafe ... Wie soll es weitergehen ... Nein, man kann es nicht verstehen so schnell. Es braucht seine Zeit, bist „es“ vom Kopf im Herzen ankommt.

Nach und nach wird sie ruhiger. „Das hat jetzt gut getan. Vielen Dank.“

Gegen 23 Uhr bin ich zuhause. Ich bin froh, dass ein Gespräch entstanden ist. Dass Worte, wenn auch hilflose, gefunden wurden für das Unaussprechliche und Unsagbare. Dennoch entlastende Worte. Wir beteten noch das Vaterunser. Ich habe einen Segen gesendet. Für Beide. Es hat gepasst. Wenn eine Ahnung entstanden ist, wie es weiter gehen kann in den nächsten Stunden und Tagen, dann war es erst einmal gut. Ich bin am Montag wieder hingegangen und noch viele Male in den nächsten Wochen. Dann wurde der Mann verlegt in eine Pflegeeinrichtung.



Pfarrer Erich Schäfer, Klinikseelsorge  
Medizinische Uniklinik Oberer Eselsberg

# wir stellen vor



Die gebürtige Französin (geboren 1949 in Lyon und aufgewachsen in Marseille) **Monique Klaeger** ist seit 2008 Gehörlosenpfarrerin in der Prälatur Ulm. Dem voraus ging ihre Tätigkeit als Gemeindepfarrerin in der Kirchengemeinde Wasseralfingen-Hüttlingen im Ostalbkreis nahe Aalen. Ihr beruflicher Einstieg begann am 1. Januar 1975 mit dem Vikariat in Aalen, es folgte ein zehnjähriger Familienurlaub, ein seelsorgerlicher Auftrag im Aalener Ostalbklinikum und verschiedene Aufträge in Kirchengemeinden im Kirchenbezirk Aalen. Am Herzen liegt der vierfachen Mutter die Gehörlosenseelsorge sehr. Sie sieht es als ihre Aufgabe an, gehörlosen Menschen einen geistigen Raum in der Kirche zu bieten, eine Heimat, in der diese sich gebor-

gen und verstanden fühlen und wo diesen in ihrer Kultursprache (der Gebärdensprache) das Wort Gottes verkündigt wird. So werden, wenn die gehörlosen Menschen dies selber wünschen, Taufen, Trauungen und Bestattungen von Pfarrerin Klaeger in Gebärdensprache vollzogen. Darüber hinaus ist es Pfarrerin Klaeger wichtig, zu den hörenden Gemeinden eine Brücke zu schlagen, damit Hörende auf Gehörlose und Gehörlose auf Hörende zu gehen können.

Daher ist die Öffentlichkeitsarbeit in beispielsweise Schulen und Kliniken ein wichtiger Teil ihres Dienstauftrags. Zusammen mit dem Landesgehörlosenpfarramt im Diakonischen Werk in Stuttgart werden auch den gehörlosen Menschen Freizeiten und Studienreisen angeboten, wo die Gemeinschaft im christlichen Glauben gelebt und gepflegt wird. Pfarrerin Klaeger berichtet von der Gebärdensprache, die eine vollständige Sprache sei, mit Vokabeln und Grammatik und mit einem Alphabet, dem Fingeralphabet, also Gebärden, die bestimmten Buchstaben zugeordnet sind. Es sei möglich, in Gebärdensprache sowohl Gefühle wie auch wissenschaftliche oder politische Abhandlungen zum Ausdruck zu bringen. Insbesondere im Gottesdienst sei es immer ein bewegender Moment, wenn die Gemeinde Gebärdenlieder und Gebete in Gebärdensprache vortrage. Auch Gebär-

denpoesie und Gebärdentheater gehören zur Gehörlosenkultur. Die Gebärdensprache ist seit 2002 in der Bundesrepublik auch gesetzlich als Sprache anerkannt (mit dem Behindertengleichstellungsgesetz, § 6 BGG). So haben jetzt gehörlose Menschen beispielsweise vor Gericht ein Recht auf Dolmetscher. Klar ist natürlich auch, dass wie bei Hörenden Mimik und Körperhaltung (die „Körpersprache“) ihren Teil zur Vermittlung der Inhalte beitragen. Es gibt auch Wörterbücher mit Fotos sowie DVD's für Gebärdensprache. Diese zieht Pfarrerin Klaeger zur Vorbereitung eines Gottesdienstes in Gebärdensprache heran.

Was Monique Klaeger sonst noch aktuell am Herzen liegt ist ein neues Projekt „Eltern-Kind-Treff für hörgeschädigte Kinder vom Baby- bis zum Vorschulalter“. Dazu findet am 23.04.2010 um 15 Uhr ein Info-Nachmittag im Jörg-Syrilin-Haus, Ulm/Söflingen, Jörg-Syrilin-Str. 99, statt.

Weitere Infos: Monique Klaeger, E-Mail: m.klaeger@web.de; Tel.: 07361-923 369; Fax 07361-9123 414 oder Familie Wahler, E-Mail: familie.wahler@gmx.de; Tel.: 07345-921 449. Die Gottesdienste in Gebärdensprache im Kirchenbezirk Ulm (abwechselnd katholisch und evangelisch) finden statt jeden 3. Sonntag im Monat um 14.15 Uhr im Haus der Begegnung in Ulm. ep

## kirche vor ort

### Musik im Mai

1.5. um 19 Uhr, Münster, Chorkonzert, (Singakademie Stuttgart; Leitung Stefan Weible)

2.5. um 11.30 Uhr, Münster, Orgelkonzert „Cantate, laudate“ (Jens Wollenschläger, Stuttgart)

ab 4.5. um 12 Uhr, Münster, „Orgelmusik am Mittag“ (tgl. von Dienstag bis Samstag)

8.5. um 19 Uhr, Haus der Begegnung, MARIKO VOICES (Cornelia Maier, Angela Braun, Agnes Schmauder, Christine Hadamitzky – Gesang; Marcel Braun Klavier)

### Orgelfestwochen Ulm, jeweils 18 Uhr

15.5. Münster, Romantik pur (Jeremy Joseph, Wien/Durban)

19.5. um 18.30 Uhr, Münster: Orgelführung (Steffen Mark Schwarz)  
Anmeldung und Karten: Münsterpforte

23.5. um 11.30 Uhr, Münster, „Zungen aus Feuer“ (Roman Summereder, Wien)

30.5. um 11.30 Uhr, Münster, „Deutsche Orgelmusik“ (Holger Gering, Dresden)

### Weitere Konzerte der Orgelfestwochen Ulm

22.5. Martin-Luther-Kirche (Elke Völker, Speyer)

29.5. Pauluskirche (Heiko Holtmeier, Berlin)

### Vorschau

20.6. Landesposaunenntag

### Vorträge/Seminare Haus der Begegnung

#### Einführung in die Literatur des Hadith

12.5., 30.6. um 19.30 – 21 Uhr  
Leitung Pfrn Michaela Köger, Ulm

#### Rhythmus-Atem-Bewegung

7.5. um 18.30 – 21 Uhr  
8.5. um 9 – 18 Uhr, Leitung Christa Edith Seeberger, Weingarten

### Nachmittag für Ältere

Mecklenburger Land (Lichtbildervortrag)  
11.5. um 14.30 Uhr, Dieter Schneider, Neu-Ulm

### Die Stunde des Hallonen

christl. Theaterstück von Walter Gutkelch  
Regie Thomas Dentler  
20.5. um 19.30 Uhr Haus der Begegnung

### Friedensgebet montags um 18.30 Uhr:

03. 5. Heilig-Kreuz-Kapelle, NU-Pfuhl  
10. 5. St. Albert, NU-Offenhausen

### Deutscher Evangelischer Frauenbund

4.5. um 15 Uhr, Haus der Begegnung, Clu-  
braum: Jugendpfarrer Ulrich Erhard spricht  
über Bernhard von Clairvaux

### „Die Straße, die die Gerade heißt“

Das frühe Christentum in Damaskus  
10.5. um 20 Uhr, Volkshochschule Ulm, Prof.  
Dr. Hermann Lichtenberger

### Erwachsenenbildung Ev. Gesamtkirchengemeinde Ulm-Wiblingen

18. 5. um 20 Uhr, Ev. Gemeindezentrum  
Zachäus, Tannenplatz, Buchauer Str. 14

Zwischen Beruf und Familie passt kein „oder“  
– Wege zu mehr Gerechtigkeit im Arbeitsleben, Elisabeth Mehrlich, Ulm

Offener Sonntag in Radelstetten, Otto-Groß-Haus am 9.5. ab 14

## brücke

Evangelisches Gemeindeblatt für Ulm, Neu-Ulm und Umgebung, herausgegeben von den evangelischen Kirchengemeinden. Erscheint 10x im Jahr mit je 25.000 Exemplaren und wird kostenlos an die evangelischen Gemeindeglieder verteilt.

Sekretariat: Sigrid Preuß, Beyerstr. 30, 89077 Ulm, Tel. 0731/33817, Fax 0731/9317109 – jeden Do. 10–12 Uhr und am Tag des Redaktionsschlusses.

E-mail: bruecke.Redaktion.neuUlm@gmx.de

Redaktion: Dr. Jan Peter Grevel (gv), Altheim/Alb, Tel. 07340/919185, E-Mail: jpgrevel@gmx.de; Heinz Görlich, Eberhard Preuß (ep), Ulm, Ernst Sperber (sp), Neu-Ulm.

Mitglied im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V. ISSN 0722–1487. Die namentlich gezeichneten Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder. Herstellung: HK Druckwerk GmbH, Johannesstr. 5, 89081 Ulm. Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier. Redaktionsschluss für die Juni-Nr.: 7. Mai.

Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Bildnachweis: Grevel (S. 1); Schwemer (Seite 2 o.);

Diak. Werk NU (Seite 2 u.); Oberlinhaus (Seite 3 o.); Uniklinik (Seite 3 u.)